

h. 65<sup>a</sup>, 62.

Yd  
5112

X 2024174

Zuchmacher Handwerck

Oder

Lob der Zuch-Macher/

So

In einen kurzen Gedichte verfasst / seinen lieben  
Vaterlande zu Ehren aufgesetzt und

dargestellet

von

Christoph Richtern /

der Weltweisheit

ergebenen.



Denen WohlEhrenvesten/vor-und-Achtbaren/Wohlgearten Hoch-  
und Wohlweisen Herren

**Burgermeister  
und Rathmannen**

in Kofwein/

Meinen respectivè Herrn Vaten/ grossen Patronen und gross-  
günstigen Föderern.

Wie auch

Denen Ehrsamem und Wohlbenahmbten

**Gros- und andern Meistern**

des Löblichen Handwerks

**der Tuchmacher**

dieselbst/

Meinen gleichfals grossen Freunden und  
werthen Gönnern/

Wünsch ich von Gott dem geber alles guten reichen Seegen /und  
alles gedenliche Wohl Ehrgehen an Geist und Leiblichen  
Gütern.

**S**chge Ehrteste Patroni / Hochgeneigte Freunde und  
Gönner / nach dem ich nicht nur mein / sondern abson-  
derlich Gott und meinē Vaterlande zu gut nach jenes vor-  
nehmen und weisen Mannes meinung geböhren zuseyn  
erachtet / so habe in erwegung dessen ich höchstes fleisses  
bisher dahin mich bemühet / wie ich nicht allein meinem  
vielgeliebten Vaterlande mit tadelichen leben nicht möge  
nachtheilig / sondern vielmehr wie ich mit rühmlichen Fleis  
demselben absonderlich anstendig / und also dadurch auch  
danckbar seyn möchte / den ja demselben ich den Anfang  
meines lebens und studierens schuldigst mus anheim gebē.

Als habe solcher Danckbarkeit und schuldigster Pflicht ich  
billig ein öffentliches Zeugnis der gelehrten und ungelehr-  
ten Welt darstellen wollen / daraus mit guten vergnügen  
zuerkennen seyn wird / mit was vor liebe ich mein werthes  
Vaterland umbfahē / mit was vor treu und gehorsam ich  
demselben zu dienen mich unterwerffe. Dieweil mir a-  
ber mehr als zuwohl befand / das dasselbe mein geliebtes  
Kosweib absonderlich eine Pflegerin und ZeugAmme  
gleichsam ist des löblichen Tuch-Macher Handwercks / so  
habe dannenhero ich Ursach genommen / mit meiner ge-  
ringen Poesi solche Kunst nach ihren wörden / so viel an  
mir gewesen! zu beschreiben / und Ihnen / Hochgl. Herren  
und Patroni / Vielgünstige Freunde / zuzuschreiben / der  
gewissen Hofnung lebend es werden dieselben dieses gerin-  
ge Garmen / bis vielleicht zu seiner Zeit ein Academisches  
Exercitium möchte nachfolgen / beliebend auff und anneh-  
men / und mich ihren schuldigen Diener in beharliche affe-  
ction sich treulichst lassen befohlen seyn. So werde ich mit  
unsterblichen lob Ihre Nahmen unter die Sternen zue-  
heben / und vor ihre und alle derer liebsten Ihrigen wohl-  
seyn Gott inniglich anzuruffen kein ende machen / wie den  
iko dieselbe ingesambt ich Götlicher obsicht treulichst ent-  
fehle / verbleibend iederzeit

Gegeben den 20. Tag Christi  
monats Im Jahr nach  
Christi Geburt 1663.

M. Hochgl. und grosünst.  
Herren und Patronen  
wie auch

M. Vielgünstigen Freunde  
gebeth und dinstschuldigster  
Christoph Richtov.

Als Liebes-Feuer führt in sich so starcke Flammen/  
Das auch / wenn ihre Gluth mit hauffen kömt zu-  
sammen /

Sie der Natur pallast mit kleiner Müh bezwingt  
Und so mit ganzer Macht durch alle Dertter dringt:  
Ja wen icht die Vernunft fast gänzlich wil verzagen /  
So kömt die Hofnung bald mit ihren schönen Wagen /  
Und bringt den besten Zweck / nach welchen hat geeilt:

Das angenehme Band / und stets dahin gepfeilt.  
Mit dem Exempel will ich dis icht wohl bezeigen /  
Das die Historien der Nach-Weld nicht verschweigen.  
Als einmahls Grefus Sohn / nach dem ihn brachte dar  
Lucina in die Weld / und nicht gelöset war

Der Zungen Band / icht sah auff seinen Vater rennen  
Den Mars / in willens Leib und Seele ihm zutrennen /  
Zerris alsbald entzwey der Zungen festes Band /  
Und sprach: du Manner fras / du solt nicht mit der Hand  
Den König / so gesalbt vom Herren / icht ableiben /  
Und mit dem Nord-Metal des Leibes Gast vertreiben.

So eine grosse Kraft hat nun der Liebe Schlos  
Das es die Zunge kan von Banden machen los!  
Und eben Amors Macht wil mich dahin icht treiben  
Dem Vaterland etwas zu Ehren auffzuschreiben;  
Ja selbst die Natur mich gleichsam reizet an /  
Das ich mit nichten nicht die Lippen zähmen kan /

Die

Dieweil der Künste Gott / der Luft und Wolcken reget /  
Mit der Tuch-Macher Kunst mein Vater-Land beleget /  
Dadurch sein hoher Ruhm so lange wird bestehn /  
Bis Iesus nicht mehr wird durch seinen Himmel gehn.  
Und nun zu diesen mahl von diesen Handwercks Leben  
Gefalt zu singen mir. Du aber wolst mir geben  
Dein Licht / du Menschen-Trost / du zuversicht in Noth  
Du Prinz des Helicons / ja aller Götter Gott /  
Nicht zünd an meine Zung in deiner Glut zubrennen  
Dis ungebähnte Feld gar richtig durch zurennen /  
Darauf ich niemahls noch die Ban gerichtet an /  
Drumb sey du selbst der weg und gehe nur voran  
Und las den Geist der nichts kan ohne dich ausrichten  
Von dieser schönen Kunst auch etwas schönes dichten /  
Geus du mir selber ein den goldnen Götter-Thau /  
Der aus den Non fleust / das ist mein Herz genau  
Des Geistes regung fühl / und las sich den antreiben  
Von der geldreichen Kunst so war und klar zuschreiben  
Wie sie den selber ist / daß bald ein ieder mein  
Es müsse diese Kunst die allerbeste sein.  
Und zwar dem Ursprung nach / so hat sie erst erfunden  
Der weise Künstler / so den Welt hat angebunden /  
Daß seine strenge Flut nicht überschreiten kan  
Ihr fürgestecktes Ziel / bis ers ihr saget an.  
Denn Gott hat jede Kunst uns Menschen eingegeben  
Die unsrer schwachheit stets sol helfen hier im Leben /

Wo

Wo lauter Ungemach. Allein wie uns berichtet  
Der Musen grosser Sohn / dem hat versagt das Licht  
In der Stad Rom zu sehn der Gott auff dieser Erden /  
So hab' Idmonia / die Pallas lassen werden  
Zu etnen spingeweb / erfunden das Gespinst /  
Das dieser schönen Kunst bringt immerdar Gewinst.  
Nächst dem / so alles schafft / Erfinder seind gewesen  
Die Burger Pharaons / so ein Land aufferlesen  
Besitzen / das der Strand mit Fruchtbarkeit bezeugt /  
Und wens beschwängert ist / zu rücke wieder fleust /  
Von denen diese Kunst so weit ist abgereiset /  
Das auch in diesen Kund fast ieder Mann sie preiset /  
Die weil sie so viel Tag und Jahre hat gesehn  
Als Thiere in dem Wald / als Fisch in Meere gehn.  
Es mag auch Gott der Herr dahin gesehen haben /  
Das Adam solte sich ernehren durch das graben /  
Vad sein geliebtes Weib solt nehmen in die Hand  
Das runte Spinnen Rad / und spinnen zum Gewand /  
Da er das Land verflucht / daß es nichts solte tragen /  
Als lauter Disteln-Dorn / her durch sie stets zu plagen  
Wie solches Amrams Sohn hat deutlich aufgesetzt /  
In seinen ersten Buch / so noch steht unverlezt /  
Dis kan der alte Keim / den ich nicht wil verschweigen  
Und iederman bekand / auch hier gar wohl bezeigen:  
Da Adam hackete und sein Ehgatte span /  
Wer war damahls ein Herr und stolzer Edelmann?

Mit

Wie vielmahl Tausent Jahr hat die verreyfften Saaten  
Der goldne Sommer an des Hunds-Sterns-Gluth ge-  
braten /

Da dieser Welt Monarch des Jacobs-Volck geführt  
Durchs Rothe Wunder-Meer / daß sie nichts hat be-  
rührt /

Vnd in die Einsamkeit der Menschen Lose-Wüsten  
Gebracht / da fort für fort die Schlangen / Eulen nisten /

Hat fast ein ieder schon den Leib mit Tuch bedeckt

Vnd sich bey kalter Nacht darunter ausgestreckt:

Za diese Kunst Wird auch so hoch und werth gehalten

Das jedes Instrument / wie solches bey den Alten

In Gottes Wunder-Schrift zu Lesen stehet dar /

Namhaftig wird gemacht / wie kund und offenbar:

Za diese Kunst so hoch bey allen wird erhoben /

Das ich sie auch mus iht mit meinem Liede Loben.

Drumb ich auff ieden Stand das irdische gestirn

Wil nunmehr wenden zu; wer da nur hat Gehirn

Der wird mit seinen IA mir alsbald Beyfal geben /

Das diese Kunst alhier in den gefürchten Leben

Kein Mensch entrathen kan / wil anders seinen Leib

Er nehmen wohl in Acht das er gesichert bleib.

Ein Christlicher Levit / wenn er iht will auftreten

Zu lehren Gottes Wort / und für die Sünder beten /

So hat er schwarzes Tuch zu seinen Priester-kleid

Mit welchen angethan er pranget allezeit;

Wii

Wil er ein junges Kind mit Himmels Thau besprennen/  
So pflegt der Küster ihm dem Mantel umbzuhengen  
So des Tuchmachers Hand gewircket und gemacht:  
Den hält er fort und fort für seine gröste pracht:  
Steht er vor dem Altar und mit der Hand austheilet  
Des Herren leib und Blut / dem / der zu ihm eilet /  
So ist er angethan mit schönen schwarzen Tuch!  
Ja wenn er auch nun list in grossen Wunder Buch /  
Aus welchen seine Schaff er allezeit mus weiden /  
Pfleget er in schwarzer Woll sich umb und umb zu fleiden:  
Der grimme Sensen-Man / wen er icht hauet ab  
Des Menschē lebēs-Blum / und man trägt sie ins Grab  
So folget iederman den allerlehten Willen  
Mit einem Trauerkleid des Toden zu erfüllen:  
Wenn icht ein weiser Sinn und gaben reicher Geist /  
Der hin zum dopplen Berg der Musen ist gereist /  
Ehnr stracks dem rechten Weg in Schulen pflegt zu-  
zeigen /  
Darauff die Jugend kan den Helicon ersteigen /  
So sizet er alda in seiner hohen pracht /  
Die gar von anders nichts als Lauter Tuch gemacht:  
Der Pierinnen lust prangt auch nach art der Pfauen  
In ihren Farben Tuch / und läst sich gerne schauen.  
Gehn wier nun weiter fort / und sehn den wehr-stand an  
So zweiffel ich ganz nicht / es werde iedermann  
Bejahren / das da sey nicht einer der da stuzet  
Ob gleich nicht alle zeit mit schönen Tuch gepuzet:

Man



Mann seh' die Fürsten an die doch von Golde reich/  
Und ihnen niemand kan sein von dem Pöbel gleich:  
Ja ob sie gleich daher mit seidnen Kleidern prangen/  
So wird das Tuch doch nicht deswegen weg gehangen/  
Wie der zum öfftern sieht so stets zu hoffe sitzt  
Und gleichsam/wie man sagt/lang in der Höllē schwikt.  
Daß ihre Gvarnison und die zu hoffe stehen  
Fast müssen alle Jahr in Neuen Tuche gehen:  
Welchs solche Farben hat / daß es auch jederman  
Fast himmelhoch erhebt / der auch nur reden kan:  
Wenn mann zu Franckfurt sieht die grünen Lorber-Reisen  
Umb Leopoldens haar dem grossen Römischen Keyser  
So kommen aldahin mit ihrer Krieges Macht  
Die Fürsten von der Ghur und ihre ganze pracht /  
Die da ist meistentheils von Tuch so über zogen  
Mit Golde daß es scheint gleich einen Regenbogen  
Der sehr viel Farben hat: wenn ihre Stunde schlägt  
Und werden in Porphyr und Marmorstein gelegt/  
Was hänget man da auff? denn Sammet oder Seyden?  
Worein bey solcher zeit pflegt man sich wohl zu kleiden?  
In purpurfarben Zeug? in rothen Scharlack? neir  
Es darff auch nicht ein Stuck von punten sachen sein/  
Als nur das Schwarze Tuch / daß wird stracks her ge=  
nommen/  
Und denen aus getheilt / so aus mitleiden kommen  
Den abgelebten Leib zu senden in die Grufft  
Zu schlaffen / bis ihn **GOTT** heraußer wieder rufft  
B Da

Da hangt man schwarzes Tuch in Zimmern an die Wände  
Da werden angethan mit Tuch die Trauer-Stände:  
Da trauret alles was nur nach der Leiche geht  
Und was nur Lebend ist in Schwarzen Tuche steht.  
Wier schreiten in das Haus von Müß/ Gefahr beschmau-  
chet  
Zuwendig von Verdruß/ Verdacht und Neid verauchet/  
Und sehen da den Krank der werthen Väter an/  
Seind sie den nicht mit Tuch fein zierlich angethan?  
Kömt nun der Tag herben und die gewünschten zeiten/  
Und dem der ganze Rath das Oberhaupt begleiten/  
So ist Tuch schöne Zierd darinnen er erlangt  
Die EhrenAempter all / und in denselben prangt.  
Ja selbst der Bürger Schutz der ist mit Tuch umbgeben  
Ben solchen Freuden Fest / bey solchen Freuden leben.  
Was sol ich sagen viel? Es bleibet doch darben  
Das der Tuchmacher Kunst fast allen nützlich sey.  
Kömbt man zum Bürger hin/ den Bauers Man in gleichē/  
Der für der grossen Last nicht gerne pflegt zuweichen/  
So sind sie angethan mit Tuch; der Winters Mau  
Mit seiner Luft ganz nicht des wegen schaden kan.  
Wenn Mars der Wüterich den wilden Degen wecket/  
Und länder an die Herrn/ Herrn an die länder hecket/  
Daß also gar geschwind die Trummel bidebunt/  
Die Tromte trararat und Doppelhacken sumt/  
So tritt der Elatod auff mit einen Tuchnen Kleide/  
Mit welchen er sich deckt / wenn er in grüner Heide

Des

des Nachtes liegen mus / wen er nicht in die Stad  
Bald Commandiret wird / alwo er Betten hat;  
Ein Wind geschwindes Ros / so übermüthig springet /  
Wenn der Trompeten Hall und Schal der Paucken klinget  
Bemahlet er mit Tuch / damit der Leichte Staub  
Wen er etwan drauff legt den Blut besprengten Raub  
Nicht auff dasselbe fal; den stets bey hartten streiten  
Macht er sehr grossen Staub mit seinen schnellen reiten.

Drumb wiederhol ich dis; Es bleibet wohl darbey  
Das die Tuchmacher Kunst sehr hoch geachtet sey.  
Wen wier den rechten Nutz nun solten wohl erwegen  
den diese Kunst stets hat / und ihn recht überlegen /  
Da wurde man erst sehn / daß es wohl blieb darbey  
Daß der Tuchmacher Kunst fast allen nützlich sey.  
Man gebe doch nur acht / wie viel mahl hundert Meilen  
Pfleget der Kaufmänner-Schaar nach Leipzig her zu eilen;  
Durchreisen manchen Wald / durch Segeln Wind und  
Meer

Und bringen Wahren uns von fernen Orten her.  
Hingegen kauffen sie gar sehr viel Tuch / zuschaffen  
Hin anders eben Ort / wo Löwen / Beer und Affen  
Stets wohnen / ja in der geschwärtzten Noeren Haus  
Wird dieses Tuch gebracht und da gesetzt aus.  
Es darff nicht vieler Wort; Es wird das Tuch gebraucher  
Wo Etna Flammen speit / Vesevus schwefel hauchet /  
Aus Deutschland wirds gefuhrt in Welschland / Africa  
In Keissen / Spanien / Lithauen / Syria /

In

In Macedonien / ins Land der Idumeer /  
In Franckreich / Griechen Land zum Neder und Hebreer  
Da wo der Muhammed zu Stampol residiert  
Wird dieses Wollen-Tuch auff Schiffen hin geführt.  
Dahero siehet mann / wenn icht durch Ungarn streiffet  
Fast bis ins Böhmerland / und Osterreich durch schweiffet  
Des Muselmannes heer / daß nur aus blossen Tuch  
Die Röcke sind gemacht und ihre enge Bruch.  
Welch Handwerck ist wohl dem hierinnen zuvergleichen?  
(Doch keines nicht veracht ) sie müssen all ihm weichen  
Denn welche Wahre wird so weit hier abgeführt?  
Das Tuch / das edle Tuch / so alle Menschen ziert.  
Seind gleich viel Künstler / die ein herlich Stück auffrichtē /  
Von Silber / Gold und aus den Marmol etwas dichten /  
Wie der Bezaliel ein solcher Künstler war  
Der ein sehr künstlich Werck alsbald kund stellen dar.  
Praxiteles ist so ein künsteler gewesen  
Daß er der Venus Bild / wie wier dasselbe lesen /  
Aus Marmor hab gemacht als wen es sich geregt /  
Und wenn es auffgehengt sich wie ein Mensch bewegt  
Daß auch die Leute all mit vielmahl tausend küssen  
Dasselbe schöne Bild aus Lieb umbfangen müssen.  
Der Mahler Lysippus der hat ein Ros gemahlt  
Und so mit schöner Farb / als lebet es / bestrahlt /  
Das alle pferde fast / so da fürüber giengen  
Auff dieses lieffen zu mit ausgeholten Sprüngen /

des.

Deswegen sprungen sie auff dieses starck hinein  
Dieweil sie meineten es solte lebend sein.  
Das ist ein rühmlich Stück allein mehr an dem Orthe/  
Da es gesehen wird / als bey uns da nur Wortte  
Von ihm wird gemacht / da lobets iederman  
Der diese Ehre hat das ers beschauen kan.

Und das auch in der Welt ja heute noch bey Tage  
Viel solcher Künstler sein / darff es gar keine Frage  
Allein ihr künstlich Stück das wird nur hin gesetzt  
Ins Königes Gemach / da es bleibt unverletzt /  
Vnd wird gar nicht gesehn von denen Armen Leuten  
Als nur die ihnen seind bey Tag und Nacht zur seiten.

Diß Handwerck aber ist so nützlich iederman  
Daß auch ein Potentat dasselbe brauchen kan.  
Den Keyser / Könige / Churfürsten / Herren / Knechte /  
Mann und Weib / groß und klein / ja was auch für ge-  
schlechte

In diesen weiten Rund mag sein / das trägt Gewand.  
Ist etwa eine Stadt / ja auch ein ganzes Land  
Da man nicht Tuch gebraucht? Ich wolte lieber sagen /  
Das niemand fast nicht sey / der nicht pflegt Tuch zutragē.  
Wenn einen erbarn Mann jemand beschreiben mus  
Wie machet er es den? er hebt an von den Fuß  
Beschauer was er hat / daß Wischtuch und den Kragen /  
Den Überschlag / den Hut und was er hat zutragen /  
Vnd wenn er den hat an ein stadlich Kleid / gemacht  
Von guten wollen-Tuch / wird er sehr hoch geacht.

B ij

Wenn

Wenn iht das strenge Fell bekleidet kalte Felder/  
Bedecket Laub und Gras und alle kahlen Wälder/  
Pfleget er den Tuchnen-Rock auff seinen Leib zuziehn  
Das er der rauhe Macht des Nordwinds kan entfliehn:  
Was darf es vieler Wort? es wird darbey wohl bleiben.  
Das Sama diese Kunst ins Sternen-Buch wird schreiben.  
Deswegen werden auch zum Rathstand viel erwehlt  
So ihr sind zugethan und ihm zugezehlt /  
Dass sie das Vaterland bey Fried und Ruh erhalten  
Und bey der Bürgerschaft nicht möge Krieg entspalten/  
Wie dis zusehen ist in unsern Vaterland /  
Und andren Ortenmehr / da man auch macht gewand.  
Ja wie viel Leute sind die da stets Wolle spinnen?  
Vnd mit denselben fort und fort so viel gewinnen /  
Dadurch ihr heisser Durst und hunger wird verjagt/  
Der sie (wies wohl geschicht) fast wie die Morta plagt.  
Ein Altgewordner Mann so achzig Jahr gelebet /  
Und uber dem der Tod schon mit der Sensen bebet /  
Der sitzet bey dem Rad und wölne Faden dreht /  
Das Weib auch fort und fort mit Boll und Tuch umb-  
geht;  
Die Knaben ehe sie die Kinder Schuh ausziehen/  
So müssen sie alsbald mit Tuche sich bemühen;  
Die Bürsten strecken aus und her nach würcken recht  
Daraus ein schönes Tuch / das der Herr / Frau und  
Knecht

Gar

Gar wohl gebrauchen kan / wie hier wohl solches schauen /  
Die ihre Nahrung mit nichts als mit Tuche bauen.  
Drumb ruf ein ieder aus; Es bleibet wohl darben /  
Das die Tuchmacher Kunst die allerbeste sey.  
Nun so man ferner wolt den Federkiel antreiben  
Das göldne Handwerck der Tuchmacher zubeschreiben /  
So dürfte man darzu wohl ganz den LebensLauff /  
Und könnte dennoch dis nicht alles zeichnen auf /  
Was sich beim Tuche mehr für Nutzbarkeiten finden /  
Es würde Feder / Dint / Papier und zeit verschwinden  
Eh solches könt geschehn; Drumb bleib es noch darben  
Das dieses Handwerck wohl sehr hoch zurühmen sey.

### Neu - Jahrs - Wunsch.

Der Herr der alles sieht / der Trost und Hofnung giebet /  
Und wegen seines Sohns die Menschen Herzlich liebet /  
Erhalt im Neuen Jahr der Gankeln Lichten Schein /  
Denselbē umb und umb mit seiner Schaar umbschrein /  
Das er noch ferner uns mit Gottgeliebten Sitten /  
Ausrüsten und Gott stets im Himmel könne bitten  
Daß er der Sünden-Joch von unserm Halse nehm /  
Und unser Fleisches Lust mit seinen Geiste zähm.  
Wie den auch uns den Weg aus seinen Worte weise  
Wie einer sicher hin zum Paradiese reise /  
So werden wir geführt an jenen sicheren Ort  
Alwo zum Himmelreich gebauet ist die Pfort /

Da

und springen aus dem Fleisch und werden ganz entbunden/  
Und lauffen mit dem Geist auch hin in Christi Wunden/  
Zu löschen unsern Durst / zu messen uns mit Lust  
In den gebrochenen Leib und Blut-gesprenkten Brust.  
Als denn wird unsre Seel mit ihren Leibe stehen  
Vor Gottes Angesicht und mit den Engeln gehen  
In unser Vaterland / alwo nur lauter Lust/  
Die keinen noch zur Zeit von uns ist recht bewusst.  
Da sol denn unser Sinn sich himmel hoch erschwingen  
Und da vor Gottes Thron das drey-mahl Heilig singen.  
Nächst dem bewahre er den werthen Vater-Krank  
Und mit der Flügel-schar sein Friedens-Haus umschank  
Das nicht der Schadenfroh / der alte Friedenstörer  
Der grausame Regent und höllische verheerer  
Streu Zwietracht / Zungenstreit hinein mit seinen Gifft/  
Dadurch nichts mehr als nur wird lauter Krieg gestift.  
Wenn diese Wache hält / so wird in unsern Mauren  
Gerechtigkeit und Friede bey allen Bürgern tauren.  
Und endlich wolle er dieweil er Vater heist/  
Und Brunquel alles Heils / wie er stets wird gepreist  
Die ganze Bürgerschaft zu diesen neuen Zeiten  
Mit seinen Krieges-Heer beschützen und begleiten  
Und ihre schöne Kunst mit Segen stets vermehr  
So wird erschallen hier seins Nahmens Ruhm und Ehr  
Aus junger Kinder Mund in Kirchen und in Schulen /  
Alwo sie fort und fort mit guten Künsten buhlen /  
Zu diesen schlechten Wunsche gib nun dein JA darein  
Du Himmlicher Monarch und laß es AMEN sein!



h. 85<sup>n</sup>, 62.

X 20241  
Zuchma

Lob der

In einen kurzen G  
Vaterlande

Schrift



19

